

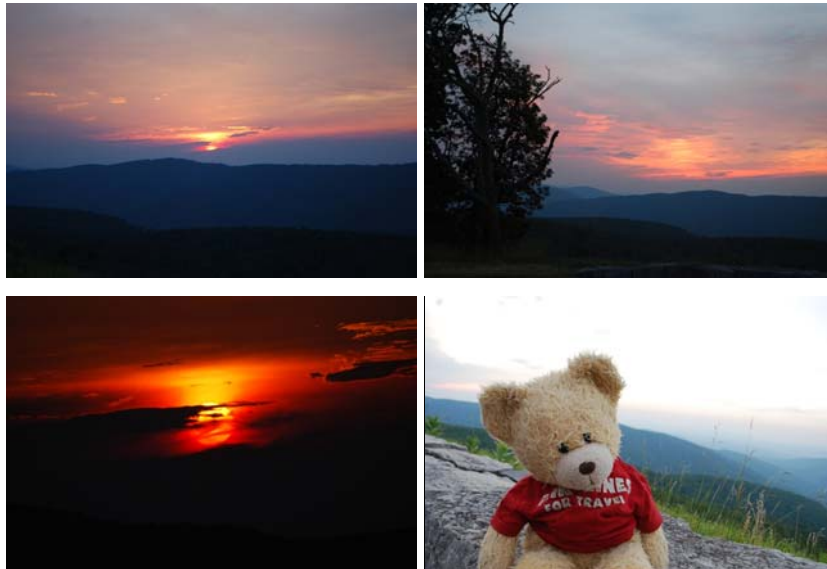
## V) Unterwegs im Shenandoah Park und Shenandoah Village

*Ein bilderbuchmässiger Sonnenaufgang, eine lange Wanderung und eine enttäuschende Ortschaft namens Shenandoah.*

Da es nach dem Lagerfeuer gestern Abend relativ früh ins Zelt ging, stand einem frühen Aufstehen für das Erleben des Sonnenaufgangs nichts mehr im Weg. So fiebte uns die Uhr bereits um 4 Uhr aus dem Schlaf, damit wir das Zelt abbauen und verstauen konnten. Damit hatten wir genug Zeit, um den uns gestern von einer Rangerin empfohlenen Aussichtspunkt für den Sonnenaufgang zu erreichen.

Wir haben ja am Aussichtspunkt für Sonnenaufgänge im Süden des National Parks viele Menschen erwartet, freuten uns aber dafür umso mehr, dass wir den gesamten Platz für uns alleine hatten.

Zwar war es kalt und wir nicht im Flieger über die Berge schwebend – schön war es aber trotzdem!



Nach dem dieses Spektakel vorbei war, der Flughafen noch nicht geöffnet hatte und es relativ kalt war, gab es nur eines: Bewegung. Also Kartenmaterial angeschaut und sich für eine kleine Tour mit angegebenen 90 min namens „Black Rock“ entschieden.

Also auf zum Startpunkt, Sachen gepackt (was zum Trinken, etwas zum Essen, kein Kerosin – Fehlplanung!), Schuhe geschnürt und los ging es. Schon bald kam die erste Abzweigung, die zweite, weiter durch den Wald,



die dritte Abzweigung... vorbei an einem Zelt mit noch schlafenden Jungs ... und dann öffnete sich der Wald vor uns:



Schwarze Steine links, schwarze Steine rechts – sind wir schon da? Ein Blick auf die Uhr: Gehzeit 10 Minuten. Ein erstaunter Blick in die Wegbeschreibung: Ja, wir sind da; ja, die Gehzeit einfach wären 45 min. Okay ...

Dann erst mal den Ausblick genossen, tief durch geatmet, die Stimmung genossen und die schwarzen Steine angeschaut (normale Steine, die von schwarzen Bakterien befallen sind; teilweise puzzle-artig auseinander fallend): Ein großer Steinhaufen mitten im Wald.



Nach ausgiebigen Spielen ging es dann auf einem anderen Weg zurück zum Auto und statt der vermeintlichen 45 min Gehzeit Rückweg waren es diesmal – mit der Uhr gestoppt – ganze 8 Minuten. Erstaunlich.

Also kurzerhand beschlossen noch eine kurze Wanderung vor dem Frühstück ein zu legen, passend auf dem Weg gelegen. Die Angabe im Buch versprach uns 30 Minuten Gehzeit, wir waren optimistisch dass wir auch diesen Weg ohne Futter im Bauch schaffen werden.

Geplant, getan und los ging es und nach 12 Minuten waren wir von diesem Rundweg wieder zurück. Erstaunlich.

Interessant war allerdings, dass im Wald viele Bäume und Sträucher „verwebt“ sind. Keine Ahnung, wie das richtig heißt, aber alles muss ein Fliegerbär ja auch nicht wissen. Auf jeden Fall gibt es hunderte von Spinnennetzen, die immer dichter gewebt wurden und in denen sich anschließend Dreck und Staub sammelten. Dadurch kam es zu surrealistischen Bildern wie das nebenstehende.



Auf der Fahrt dann Richtung Frühstück sahen wir plötzlich links auf einem kleinen Feld einen Bären über einen Zaun klettern. Auf die Bremse, Rückwärtsgang rein und zurück stoßen (morgens gegen 7:30 Uhr ist der Park noch leer). Und da hing der Schwarzbär gerade über den Zaun und schaute uns an. Nach genügend gegenseitiger „Glottzeit“ ließ sich der Bär rückwärts zurück fallen und schlich sich in den Wald davon.

Tom rollte leise vorwärts, in der Hoffnung, den Bären parallel zur Straße zu sehen. War aber nichts.

Also wieder zurück gerollt – und da war der Bär beim zweiten Versuch, den Zaun zu überqueren. Diesmal trollte er sich aber leider gleich.

Das Auto abgestellt (ist ja schließlich eine Bären-vertreibende Geräusche-Mach-Maschine, wie Linus sagen würde) und gewartet. Und nach 10 Minuten – nein, der Bär kam nicht wieder über den Zaun, sondern trabte vor uns über die Straße:



Saubär, er wusste genau wo wir sind ☺

Nach diesem schönen und lustigen Erlebnis war es aber endlich Zeit, Kerosin zu tanken und meinen Menschen etwas zum Frühstück zu bringen. Und glücklicherweise lernen Amerikaner langsam, wie Kaffee richtig gemacht wird und die Lebensgeister meiner Menschen erwachten langsam. Wurde ja auch Zeit. Sonnenaufgang und Bären – was will Mensch mehr?

Wir Fliegerbären auf jeden Fall fliegen, aber dazu später.

Erst einmal entschieden sich Bianca und Tom dazu, eine längere Wanderung zu machen. Also wieder Karten und Beschreibungen studiert und dann auf die Empfehlung der Rangerin zurück gegriffen, den Trail „Big John“ zu gehen. Veranschlagte Zeit: 6 Stunden. Jetzt kam die Planungsfrage: Echte 6 Stunden Wanderung oder eher 2 Stunden Wanderung wie vorher (also die Zeitspanne dritteln?). Nach dem Prinzip „sicher ist nur die Landung nach dem Start“ entschieden wir uns für die 6 Stunden und entsprechend

wurde der Rucksack gepackt. Ziel: In 6 Stunden 6 Wasserfälle sehen und einen Teil des Appalachian Trails gehen. Cleared for hike!

Wie bereits erwähnt führt die Straße oben am Hügelkamm entlang. Die Folge davon: Diese Wanderung ging erst mal abwärts, der aufsteigende Teil folgt später. Also genau umgekehrt zur Fliegerei: Nicht erst der Start und Steigen, sondern starten und sinken. Wie auf Lukla.

Und so ging es abwärts in den Wald. Angenehme Frische und ein wunderschöner Wanderweg (gerade breit genug zum Gehen, allerdings musste trotzdem aufgepasst werden wo aufgetreten wurde, da viel Wurzelwerk den Weg kreuzte und Steine entweder wahllos auf dem Weg lagen oder kleine Dämme für Bäche bildeten, die den Weg kreuzten). Ab und an durfte ein kleiner Bach durchquert werden (nicht schlimm, gerade so dass etwas Balancieren auf Steinen gefragt war oder nasse Füße das Ergebnis waren) und immer wieder zeigten zerlegte Bäume, dass hier Bären lebten.



Und dann kam der erste „Wasserfall“, mehr eine breite Rinne, eine Stromschnelle als ein Wasserfall. Und dort trafen wir nach eineinhalb Stunden Wandern auch die ersten anderen Personen auf dem Trail: Einen Vater mit Tochter. Kurz gewartet, bis diese ihre Fotos geschossen haben und dann machten wir einige Fotos.

Weiter ging es und bald sahen wir einen weiteren Wasserfall – wieder trafen wir Vater mit Tochter beim Fotografieren. Kurz geplaudert und unsere weiteren Absichten erklärt. Etwas Erstaunen haben wir dafür geerntet, dass wir eine sechs-Stunden-Wanderung machen wollen. Aber abgesehen von unseren bisher schnelleren Zeiten war es auch noch eine andere Rechnung: Jetzt zurück gehen würde aufwärts führen und wenn wir bereits zwei Stunden abwärts unterwegs waren, so würde die jetzige Zurück-Zeit mehr als zwei Stunden dauern. Dann lieber einen anderen Weg zurück, der nicht mehr so weit sein konnte.

Von Vater und Tochter verabschiedet und weiter gegangen. Bald erreichten wir den tiefsten Punkt unserer Tour (hier führten zwei Bäche zusammen) und dann ging es wieder

aufwärts. Und plötzlich wurde der Weg voll: Anscheinend sind zeitlich vor uns einige Wanderer losgegangen, die wir nun einholten.

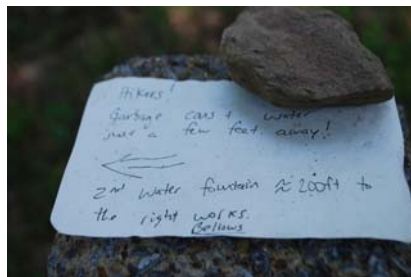
Der Weg wurde nun etwas anspruchsvoller und enger. Links ging es steil aufwärts, rechts hinab zum neuen Bach, dem wir nun „strom“aufwärts folgten. Die nächsten Wasserfälle kamen, diesmal standen aber Bäume und Sträucher vor den Fällen, so dass wir mehr die Fälle erahnen und hören konnten statt sehen. Schade, aber trotzdem ein nettes Plätzchen für eine Mittagspause.

Dann überholten wir einen Jungen und zwei Mädchen, die sichtbar auf dem AT unterwegs waren: Pfannen und Zelte hingen an großen Rucksäcken. Sie machten einen Abstecher vom AT, da dieser oben in der Nähe der Straße führte und hier zwar der Weg länger und anstrengender war, dafür mehr Abwechslung und die Wasserfälle bot. Etwas eifersüchtig auf viele Monate Wandern waren wir ja schon, aber ich würde auf jeden Fall viele Monate Fliegen vorziehen ...



Dann erreichten wir eine kleine Lichtung – an allen Wasserfällen waren wir nun vorbei, der Hauptweg führte hier nun schnell zur Straße, aber nicht zu unserem Auto zurück. So bogen wir nach links, südwestlich auf eine „Feuerwehrstraße“, ab. Diese durchziehen immer wieder die Hügel, damit in Brandfällen die Feuerstellen schnell erreicht werden können. Wer sich jetzt einen bequemen Forstweg vorstellt, irrt: Die Wege werden nicht gewartet. Zwar ist es eine Schneise, breit genug für Unimogs und ihre amerikanischen Verwandten, aber überwuchert und der Natur überlassen. So stand das Gras über einen Meter hoch und auf unserem Weg verjagten wir so manchen Hasen. Zwischen dem Gras stand noch die Hitze, über jedes laue Lüftlein freuten wir uns und erinnerten uns an den kühlen angenehmen Wald.

Irgendwann war dann auch diese Strecke überstanden und wir kamen auf dem Skyline Drive an. Hier ging es dann direkt auf den AT, der uns innerhalb von 15 min zurück zum Auto brachte. Dazwischen ein netter „Milepost“ mit Hinweiszettel auf eine frische Quelle für die AT-Wanderer:



Etwas relaxen am Auto (eine schöne Tour geschafft und diesmal kamen wir mit fünf Stunden gut an die Vorgabe heran, auch wenn bei uns nun die Pausen eingerechnet waren) und dann beratschlagen, wohin es weiter gehen sollte. Unser Wanderheft empfahl etwas

weiter nördlich eine der zwei Stellen, an der ein 360 Grad Ausblick über den Park möglich war. Also los, dorthin gefahren.

Vor Ort geparkt und Bianca entschied sich, lieber etwas unter einem Baum in der Wiese zu liegen anstatt nochmals 30 Minuten aufwärts zu gehen.

30 Minuten – das ist doch die Gehzeit auf unseren Oberammergauer Hausberg Kofel. Das muss doch machbar sein. Also sind wir – Tom und ich Fliegerbär – auf und los. Ein schöner breiter Weg führte uns in gewundenen Kurven aufwärts, gerade noch keine Serpentina und nicht einsehbar. Umso erstaunter waren wir, als sich vor uns der Ausblick öffnete:



Das mit den 360 Grad stimmte zwar nicht wirklich, 270 Grad sind realer, bei den verbleibenden 90 Grad versperren dichte Reihen an Bäumen die Aussicht. Aber gelohnt hat es sich trotzdem.

Eine Großfamilie diskutierte anhand einer Landkarte, welche Bergkette mit welchen Gipfeln im Westen zu sehen ist und da ich ein Bär bin war schnell ein kleiner Tratsch entstanden (nicht, dass wir Bären tratschig wären, aber etwas auffällig ist ein Fliegerbär dann doch immer wieder, besonders im Wald).



Abwärts ging es einen anderen Weg, so dass es einen kurzen abwechslungsreichen Rundweg ergab. Und wieder einmal kann ich nur betonen, wie abwechslungsreich es wirklich ist: Nicht ein monotoner Wald, sondern alle paar hundert Meter ändert sich die Vegetation, alte und neue Bäume wechseln sich ab, mal ist der Boden steinig, dann

angenehm zu gehen, mal morastig ... einfach schön und es wurde nie langweilig oder überdrüssig.



Zurück bei Bianca ging es nun zu einem der drei Visitor-Center, dem Byrd Visitor Center bei Big Meadows. Vor der Parkeröffnung stand hier eine kleine Farm, während der CCC-Zeit waren hier die meisten Arbeiter stationiert. Heute ist hier ein modernes Museum, das mit Artefakten und Photos über die Geschichte des Parks, besonders über die CCC-Zeit, informiert.

CCC steht hier nicht für „Chaos Computer Club“, sondern für das „Civilian Conservation Corps“, eine „Arbeitsbeschaffungsmassnahme“ während des „New Deals“ in den Jahren 1933 – 1942. Das CCC baute die Straßen durch den Park, befestigte die Wege und forstete den Wald auf.

Natürlich hat das Museum einen angeschlossenen „Gift-Shop“ und in einem Nebengebäude ein Restaurant und Laden für „Hiker“ (Gaskartuschen, Fertignahrung, Getränke....).

Hier gönnten wir uns mit vielen Gedanken an Ike ein Eis mit dem Namen „Klondike“. Unser Freund, der Eisbär Ike, wollte mit uns reisen, ist doch sein Wahlspruch „never stopp exploring“. Allerdings entschied sich Linus in letzter Minute, dass Ike auf ihn in unserer Abwesenheit aufpassen sollte und so blieb Ike, verantwortungsbewusst wie er ist, bei Linus.

Und da Ike aus Klondike kommt, dachten wir beim Essen des „Klondike“-Eis ganz fest an ihn.



Jetzt, am späten Nachmittag, wollten wir noch ins „Shenandoah Valley“ schauen, zu jenem Fluß, der diesem National Park den Namen gab. Und laut Karte gibt es auch eine

Ortschaft mit dem Namen Shenandoah. Wenn das mal nicht Verheißung ist ... allerdings eine falsche.

Das Ortseingangsschild war noch schön:



Die Ortschaft ist wie tausend andere, ähnlich und austauschbar. Nichts besonderes. Erwartet haben wir ein kleines Touristendorf, welches aus seinem Namen und seiner Lage Kapital schlägt. Aber weit gefehlt ... eine Kirche, ein Autohaus, viele Wohnhäuser und – immerhin – ein Bahnhof mit einem Güterzug.

In der Bahnhofstraße waren die Lampen zwar beflaggt, aber eine Infotafel, geschweige denn ein Museum über die „Historic railroad town“ war leider nicht zu finden.



So sind wir etwas enttäuscht zum Shenandoah-Rover aufgebrochen und hier gab es immerhin einen Steg, der zum Verweilen einladet:



Wir genossen das Idyll, das nur von einem kreise-ziehenden Motorboot gestört wurde, bis es Zeit zum Aufbruch wurde: Futter kaufen und der Einzug in eine „Cabin“, einer kleinen Holzhütte auf einem Zeltplatz, stand an. Und heute Abend sollten auch Kerstin und Martin und Elisabeth und Katharina kommen.



Die Fahrt, diesmal nicht zurück durch den Park, sondern auf dem Highway, genossen wir und ließen dann den Tag schön am Zeltplatz ausklingen lassen, bis spät in der Nacht unsere Freunde kamen.

